

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1889

23 (21.2.1889)

Durlacher Wochenblatt.



N^o. 23.

Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mt. 3 Pf. Im Kreisgebiet 1 Mt. 60 Pf.

Donnerstag den 21. Februar

Einrückungsgebühr per gewöhnliche viergespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. Inverste erbitet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

1889.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

In Betreff des 1. Zt. in Karlsruhe verhafteten Raubmörders Dauth meldet man der „Fr. Z.“ telegraphisch aus Hamburg: Das Gnadengesuch des vom Schwurgericht zum Tode verurtheilten Raubmörders Dauth ist in der heutigen Sitzung des Senats ablehnend beschieden worden. Die Hinrichtung wird in den nächsten Tagen stattfinden, sobald ein Stellvertreter für den verstorbenen Hamburger Scharfrichter herbeigezogen worden ist.

[Postsendungen an die deutsche Marine.] Bei der wachsenden Beteiligung der militärdienstpflichtigen binnländischen Bevölkerung an dem Eintritt in die deutsche Marine nimmt auch die Zahl der an Mitglieder der Besatzung der Kriegsschiffe gerichteten Postsendungen zu. Da in Bezug auf die letzteren mancherlei Unrichtigkeiten vorkommen, insbesondere Sendungen zur Absendung gelangen, deren Beförderung unzulässig ist, und durch deren Rücksendung den Wählern Postkosten und Enttäuschungen entstehen, so erscheint eine Mittheilung der die fraglichen Sendungen betreffenden postdienstlichen Vorschriften angemessen. Solange die Besatzung der Kriegsschiffe sich innerhalb des deutschen Reichsgebietes befindet, genießen die Sendungen an Offiziere und im Offiziersrang stehende Marinebeamte keinerlei Portoermäßigung; für die Mannschaften, Maschinenisten, Handwerker u. bis zum Feldwebel bezw. Oberfeuermann aufwärts gelten die bezüglich der Sendungen an die in Reihe und Glied stehenden Soldaten des Landheeres bis zum Feldwebel oder Wachtmeister aufwärts gegebenen Vergünstigungen (Briefe bis 60 g portofrei; Postanweisungen bis 15 „; 10 „; Pakete bis zum Gewicht von 3 kg; 20 „). Sofern die Kriegsschiffe sich im Auslande befinden, erfolgt die Weiterbeförderung der Sendungen durch das in Berlin errichtete Marine-Postbureau und es sind an die Besatzungen nur zulässig: 1. gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 60 g, 2. Postanweisungen zu jedem Betrage, 3. Zeitungen unter Kreuzband. Die Taxe beträgt: a. bei Sendungen an Offiziere u. zu 1.: 20 „, zu 2.: wie für inländische Postanweisungen, zu 3.: 5 „ für je 50 g; b. für Sendungen an Mannschaften u. zu 1.: 10 „, zu 2.: bis 15 „; 10 „, für höhere Beträge wie bei inländischen Postanweisungen, zu 3.: 5 „ für je 50 g. Die Sendungen müssen bei der Aufgabe frankirt werden; die Aufschrift muß enthalten: a. den Grad und die dienstliche Eigenschaft des Empfängers, b. den Namen des Schiffes, an dessen Bord der Empfänger sich befindet, c. die Angabe:

„Durch Vermittelung des Hof-Postamts in Berlin.“ Pakete, Einschreib- und Werthsendungen, ebenso Briefe von mehr als 60 g und Sendungen unter Band, welche andere Drucksachen als Zeitungen enthalten, sind von der Beförderung durch das Marine-Postbureau ausgeschlossen. Die Postanweisungen dürfen außer der Aufschrift und dem Namen u. des Abänders sonstige schriftliche Mittheilungen nicht enthalten. Sendungen, auf welchen die Angabe „Durch Vermittelung des Hof-Postamts in Berlin“ fehlt, bezw. welche statt jener Angabe mit dem Orte, an welchem das betreffende Kriegsschiff sich befindet, bezeichnet sind, unterliegen dem vollen tarifmäßigen Porto und werden unmittelbar nach dem in der Aufschrift angegebenen Bestimmungsorte geleitet.

Deutsches Reich.

* Allerhand seltsame Gerüchte über das Verhältnis zwischen dem Reichskanzler und den Nationalliberalen sind in letzter Zeit in Umlauf gesetzt worden, die so weit gingen, daß man die Führer der nationalliberalen Partei bereits auf das Ableben des Fürsten Bismarck spekuliren ließ. Dieser ganze politische Klatsch knüpfte an den bekannten Artikel der „Hamb. Nachr.“ über die Stellung der Nationalliberalen zum Fürsten Bismarck an, aber nun kommt plötzlich die „Nordb. Allgem. Zt.“ mit der kategorischen Erklärung, daß die „Hamb. Nachr.“ ihren Artikel ganz auf eigene Faust geschrieben hätten und übrigens gar kein offizielles Blatt seien, so daß die Bedeutung des erwähnten Artikels allerdings eine sehr fragliche wird. Außerdem bezeichnet das anerkannte Parteiorgan der Nationalliberalen, die „Nat.-Lib. Korr.“, die hervorragenden Abgeordneten der Partei in den Mund gelegten Aeußerungen über den „rasch alternden Reichskanzler“ als dreiste Verleumdung und alberne Erfindung; ob nun der Klatsch über dieses Thema verstimmen wird, bleibt freilich noch abzuwarten.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus stehen nach langer Pause wieder einmal „Kulturkampfdebatten“ bevor, zu denen die wiederholten Erörterungen in den letzten Sitzungen über die Rheinprovinz-Glockenaffaire gleichsam das Vorpiel bildeten. Wahrscheinlich wird der Windthorst'sche Schulantrag am Schwerinstage der nächsten Woche auf die

Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden und daß der Centrumsvorstoß gegen die Schule zu heißen parlamentarischen Kämpfen führen wird, unterliegt keinem Zweifel. Gespannt darf man bei den bevorstehenden Verhandlungen über den Antrag Windthorst auf das Verhalten der Konservativen sein, deren am meisten rechts stehende Elemente ja unverhohlen mit den in dem Antrage enthaltenen Bestrebungen, der Kirche die unbedingte Herrschaft über die Schule einzuräumen, liebäugeln. Da die Regierung selbstverständlich Stellung gegen den Windthorst'schen Antrag nehmen wird, so kommen hierdurch die Konservativen in eine eigenthümliche Lage, die jedenfalls die ganze taktische Geschicklichkeit der konservativen Parlamentsstrategen herausfordern wird.

* Das „Berl. Tagebl.“ verzeichnet ein „glaubwürdiges Gerücht“, wonach Herr Stöcker in nicht mehr ferner Zeit seines Amtes als Hosprediger enthoben werden solle. Vorderhand läßt sich noch nicht beurtheilen, inwieweit dieses sensationelle Gerücht begründet ist.

* Der mecklenburgische Gesandte und Bevollmächtigte zum Bundesrathe, Geheimrath v. Prollius ist in voriger Woche verschieden. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1875 als Vertreter der beiden Mecklenburg am Berliner Hofe und beim Bundesrathe beglaubigt.

* Die Centrumspartei hat das Ableben des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Trimborn zu beklagen. Der Verstorbene vertrat die Stadt Grefeld seit 1880 im preussischen Abgeordnetenhaus, abgesehen von einer dreijährigen Unterbrechung, und war seit 1884 Reichstagsabgeordneter für den Stadt- und Landkreis Grefeld.

* Ob das neuerliche, dem Reichstage zugegangene Weißbuch über Samoa zu einer parlamentarischen Besprechung führen wird, steht noch dahin, indessen ist dies nicht unwahrscheinlich. Es dürfte der Reichsregierung selber daran gelegen sein, die von ihr in der Samoa-Angelegenheit bewiesene Korrektheit vor

Feuilleton.

23)

Künstlerbahnen.

Novelle von F. Stöcker.

(Fortsetzung.)

Die fluchtähnliche Abreise des Doktor Kant wurde vielfach belächelt und bespöttelt, nur Irene war etwas verstimmt darüber, sie war schließlich doch zu sehr an die Gesellschaft und die Huldigungen des genialen Mannes gewöhnt, um ihn nicht zu vermissen. Aber es waren doch nur flüchtige Gedanken, die dem Fernen galten; die ganze Schwärmerei und Leidenschaft einer ernstlichen Neigung hatte die junge Frau mit Allgewalt erfaßt. Sie hatte es längst aufgegeben, sich darüber Rechenschaft zu geben oder dagegen zu kämpfen. Weiter und weiter trieb sie hinein in die wogende Brandung, unfähig, dem Steuer eine andere Richtung zu geben. Es kamen Stunden, wo sie Alles vergaß, ihren Gatten, ihr Kind, wo ihr ihre ganze Vergangenheit wie ein Traum erschien, aus dem sie nun erwacht zum vollen, reichen Leben.

Ein eigener, bestrickender Zauber webt um solche Menschen, die sich so gänzlich von einem leidenschaftlichen Gefühl beherrschen lassen. Das Blut kreist schneller in ihren Adern, wie bei andern Sterblichen; bald dringt es gewaltig zum Herzen und läßt sie erbleichen oder die heißen Blutwellen gießen verrätherische Gluth über ihr Antlitz. Auch Magnus, so ruhig er

Irene gegenüber stand, konnte sich diesem Zauber nicht ganz verschließen. Wenn ihre kleine Hand die seine berührte, das erglühende Antlitz sich ihm zuwandte, dann war er verwirrt, befangen und sah und empfand nur, daß sie unbeschreiblich schön und lieblich war. Er bellagte sie auch wohl, daß ihr junges Leben an das eines so viel älteren Mannes gefesselt, aber nie kam ihm der sündige Gedanke, die Hand nach einem solchen Gute auszustrecken, mochte Irenens Schönheit auch noch so sehr seine Bewunderung erregen. Zwei braune Mädchenaugen standen wie drohend zwischen ihm und ihr. Wohl hatten diese Augen sich zornig von ihm gewandt, und doch hatte ihr Blick voll Zorn und Trost sich tiefer in sein Herz gesenkt, wie all' die heißen, leidenschaftlichen Blicke Irenens. Und heute Abend, wo er, seine Geige in der Hand, vor ein sehr gewähltes Publikum trat, und noch viele schöne Augen außer Irenens bewundernd an ihm hingen, da trat doch Evelinens Bild deutlicher denn je vor seine Seele.

Er sah sie im Park zu Felsenack an dem grauen Gestein des Postaments der verwitterten Psyche lehnen, begeistert seinem Geigenspiel lauschend, und der Hauch von Romantik und Poesie, der seinem Spiel schon damals eigen gewesen, der Klang nun heute durch den im hellen Licht der Gasflammen strahlenden Saal und schlug in den Herzen der Zuhörer wunderbare Saiten an.

Es war zwar kein künstlerisch vollendetes Spiel, wie man es sonst hier an dieser Stätte

gewohnt war, es war nicht virtuosenhaft, aber eigenartig genial, und wenn es auch jetzt nur erst das traumbefangene Erwachen eines Genies kündete, so ließ es doch schon Hohes ahnen und elektrisirte das Publikum, so daß reichlicher Beifall den jungen Künstler lohnte.

Dieser verneigte sich mit glücklich strahlendem Antlitz. War das nicht der Anfang der Erfüllung der glänzenden Träume, die er einst in Felsenack auf stiller Haide geträumt, wenn des alten Janko wilde Zigeunerweisen durch die klare Luft tönten; oder wenn er in späteren Jahren an dem einsamen Grabe seines alten Lehrmeisters saß, wenn die Weichen so süß dufteten und Frühlingsstürme über die Haide wehten. Da waren seine Gedanken weit, weit hinausgeflogen in die noch verschleierte Zukunft, und er hatte sich im Geiste in den glänzenden Sälen einem begeisterten Publikum gegenüber stehen sehen. — Wie hatte es sich nun heute Abend wirklich erfüllt. Es waren Momente reichsten Glückes für das Leben des jungen Künstlers, die, so schnell sie auch verrauschten, lange noch zurückstrahlten.

Die letzte Nummer des Konzerts war jetzt verklungen und das Publikum zerstreute sich. Magnus ging an der Seite Irenens nach Haus, die junge Frau war sehr still, dann und wann streifte ein heißer Blick ihren Begleiter, der fröhlich plaudernd neben ihr herging. Als er sich von ihr und dem Oberst verabschiedete, da zuckte es seltsam über ihr blaßes Antlitz. „Wollen Sie nicht noch etwas hereinkommen?“

den Vertretern der Nation darzulegen, nachdem schon die soeben veröffentlichten ferneren Altensprüche über Samoa erkennen lassen, daß der deutschen Regierung in der bisherigen Behandlung der Samoafrage nicht der geringste Vorwurf zu machen ist. Ja, man könnte fast der Anschauung sein, daß die deutscherseits gegenüber den Antrieben und Hegeleien der Amerikaner und Engländer auf Samoa bekundete Zurückhaltung und Mäßigung eine zu weit getriebene war. Jedenfalls dürfte es auch der Opposition schwer werden, aus den Vorgängen auf Samoa Angriffe gegen die herrschende Kolonialpolitik herzuleiten. Was die angekündigte Samoa-Konferenz in Berlin anbelangt, so scheinen die Verhandlungen zwischen Deutschland, Nordamerika und England hierüber noch nicht zum Abschluß gelangt zu sein. Wie aus Washington gemeldet wird, werden Präsident Cleveland und Staatssekretär Bayard keinen Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten für die Samoa-Konferenz ernennen, da sie dem künftigen Präsidenten Harrison nicht vorgreifen wollen und ihm vielleicht Verlegenheiten bereiten könnten.

Oesterreichische Monarchie.

* Der Chauvinismus der Magyaren in der Wehrgelehrfrage kann sich noch immer nicht beruhigen, obwohl die Regierung bei den Bestimmungen über das Rekrutenkontingent und über die Einjährig-Freiwilligen den Forderungen der Opposition Rechnung getragen hat. Die parlamentarische Opposition in Pest ist mit ihren Demonstrationen nun auch auf die Straße herabgestiegen, wie die von der Linken am Sonntag in der ungarischen Hauptstadt in Szene gesetzte öffentliche Kundgebung gegen die Regierung beweist. Die von den oppositionellen Abgeordneten veranstaltete Manifestation verlief, obwohl sich gegen 70,000 Personen daran beteiligten, ohne jede Störung und ohne daß die Polizei irgendwie zum Einschreiten genötigt gewesen wäre. Vor den Klubhäusern der Oppositionsparteien wurden antiministerielle Reden gehalten, worauf der ungeheure Zug, dem Fahnenträger voranschritten, sich unter Gekrei und Schreien auf den König und Rufen: „Nieder mit Tisza!“ nach dem Donauquai bewegte. Hier wurden, der königlichen Burg gegenüber, Hochrufe auf den König unter Entblößung der Häupter ausgebracht und zerstreute sich alsdann die Menge in aller Ruhe. Hiermit hat die ungarische Opposition ihr monarchisches Gewissen beruhigt und der Krakehl gegen das Wehrgelehr kann also weitergehen!

bat sie — „ich dachte, man hätte sich heute noch mancherlei zu sagen.“

„Kind, dazu ist doch wohl noch morgen Zeit,“ fiel der Oberst ein, „es ist schon ziemlich spät, und unser junger Künstler bedarf der Ruhe.“

Irene sah ihren Gemahl wie traumverloren an, dann reichte sie Magnus die fieberheiße Hand, ihre Stimme zitterte bei dem leise geflüsterten gute Nacht; es war, als wollte sie noch etwas hinzusetzen, aber als ihr scheuer Blick den Oberst streifte, verstummte sie.

Magnus eilte auf sein Zimmer, er zündete die Lampe an und warf sich dann mit einem Gefühl unendlichen Behagens auf das weiche Sopha.

Der elegant ausgestattete Raum bot ein ungemein trauliches Bild und verrieth auf den ersten Blick, daß gebildete Frauenhände hier gewaltet und dem Ganzen den Stempel von Zierlichkeit und feinem Geschmack aufgedrückt hatten. Magnus aber dachte jetzt nicht an diese Hände, die überall behend und sorgend in sein Leben eingriffen; seine Gedanken schweiften, als er hier allein saß, wieder in die Vergangenheit zurück, und wieder traten Evelinens braune Augen ihm vor die Seele. Er hatte ihre Photographie vor sich hingestellt und sah sinnend in das süße, unschuldige Gesicht.

Wie schön wäre es, dürfte er ihr und Walter von seinem ersten künstlerischen Erfolg erzählen, ihnen, die sein erstes bewunderndes Publikum gewesen in Felsenack unter den dunkeln Tannen! Mit welcher rührenden Andacht hatten sie da den wunderbaren Melodien, die ihn der alte Zanto gelehrt, gelauscht. Ob er dieselben wohl noch spielen konnte? Er nahm die Geige und

Frankreich.

* Der französische Kammerpräsident, Herr Méline, hat endlich dem Drängen des Präsidenten Carnot nachgegeben und die Neubildung des Kabinetts, diese schwierige Aufgabe, übernommen. Sehr ermutigend ist der Anfang dieser Arbeit für Herr Méline freilich nicht und sind ihm schon von verschiedenen bekannten Persönlichkeiten Körbe zu Theil geworden, so von Waldeck-Rousseau, der schon wiederholt französischen Kabinetten angehört hat. Dagegen sollen Rouvier, der frühere Konseilspräsident, und Raffinier Périer ihre Geneigtheit erklärt haben, in das neue Kabinet einzutreten und würden diese Namen auf das Bestreben Mélines hindeuten, möglichst die gemäßigteren Elemente der republikanischen Parteien für sein Ministerium zu gewinnen. Falls Méline die Bildung des neuen Ministeriums, in welchem er neben der Präsidentschaft noch das Portefeuille des Handelsministers zu übernehmen gedenkt, gelingen sollte, würde natürlich ein neuer Kammerpräsident zu wählen sein und verlautet, daß die Radikalen Herrn Floquet für diesen Posten kandidieren wollen.

Italien.

* Nach dreitägigen heißen Debatten ist dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi am Samstag von der Deputiertenkammer ein Vertrauensvotum in Sachen der Straßenkrawalle in Romerteilt worden. 247 Abgeordnete stimmten für und 115 gegen die Regierung, während 36 Deputierte sich der Abstimmung enthielten. Die Mehrheit für das Kabinet war also eine beträchtliche, aber ob dieselbe auch bei den bevorstehenden wichtigen Finanzdebatten des italienischen Parlaments zusammenhalten wird, bleibt noch abzuwarten. Vom Ausgange dieser Beratungen, bei denen es sich um die Bewilligung der zur Deckung des außerordentlichen Militärkredits erforderlichen Summen handelt, hängt das Geschick des Ministeriums Crispi ab und bei der immer stärker hervortretenden Strömung gegen Crispi im italienischen Parlamente wird letzterer den Verhandlungen über die Militärkredite nicht ohne Sorge entgegensehen. Crispi dürfte zwar, wenn er bei der Finanzdebatte wirklich fallen sollte, vom König voraussichtlich mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden, aber er wird auch dann mit wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Asien.

* Der Emir Abdurrahman von Afghanistan scheint keinerlei Neigung zu haben,

mit den Russen anzubinden, wie ihm nachgesagt wurde. Der Emir befindet sich unthätig in Massari-Scherif, zeigt sich nicht der Bevölkerung und trifft auch keinerlei militärische Vorbereitungen. Die Ausfuhr russischer Produkte nach Afghanistan und die Einfuhr afghanischer nach Karli (Buchara) nimmt wieder ihren ungehinderten Verlauf.

Afrika.

* Der Reichskommissar für Deutschostafrika, Hauptmann Wischmann, dürfte am Montag Nachmittag in Brindisi in Unteritalien eingetroffen sein, falls er nicht unterwegs irgendwo einen längeren Aufenthalt genommen hat. Von genannter Hafenstadt aus schiffte sich Wischmann nach Egypten ein, wo er dem Vernehmen nach bereits Freiwillige für sein Expeditionskorps anzuwerben gedenkt, da gewisse sudanesishe Stämme, die sich der Bewegung des Mahdi nicht angeschlossen haben, geeignetes Menschenmaterial für die Kolonialtruppe liefern sollen.

* Die Flibustier-Expedition des „freien Kosaken“ Atschinoff nach Abyssinien kann halb und halb als gescheitert betrachtet werden. Er hat in Sagalbo, unweit der Küste des Rothen Meeres, Baracken errichtet, doch erweisen sich die Bewohner der Umgegend sehr feindselig gegen die Expedition und ist es zwischen deren Mitgliedern und den Eingeborenen wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. Wahrscheinlich wird der gute Atschinoff froh sein, wenn er sich wieder nach dem heiligen Rußland einschiffen kann.

Verschiedenes.

— Eine drollige Episode aus der Kinderstube unserer kleinen Prinzen wird von gut verbürgter Seite berichtet. Der Kronprinz Wilhelm, der nach mancherlei von ihm Gehörten, von unverkennbar energischem Charakter zu sein scheint, hat soeben beim Spielen seinem jüngeren Bruder Eitel-Friedrich, weil dieser nicht gleich Ordre pariren will, mit den Worten: „Du mußt aber, wenn ich will; denn ich bin der Kronprinz“ einen, sagen wir etwas unsanften Backenstreich applicirt, und dieser, zornentbrannt über den an ihm verübten Gewaltthat läuft spornstreichs zum Papa und schluchzt: „Papa, der Wilhelm sagt immer, ich muß Alles thun, was er will, denn er wäre Kronprinz! Ist das denn wahr?“ Mit halb ernster, halb lächelnder Miene ritt unser Kaiser seinen Aeltesten herbei, stellt die streitenden Parteien vor sich hin und spricht: „Gewiß hat der Wilhelm Recht, wenn er sagt, er wäre Kronprinz — aber, sieh einmal

versuchte leise die eigenartigen, wilden Weisen zu spielen; und dabei wurden die Erinnerungen aus der Kindheit Tagen immer lebendiger in ihm, und sein Spiel bekam einen so sehnächtigen Klang, als wollte er damit etwas Fernes, Geliebtes herbeilocken.

Er überhörte dabei ein leises Klopfen an seiner Thür und fuhr nun wie erschreckt zusammen, als dieselbe geöffnet wurde und aus den dunkeln, schweren Falten der Portiere eine lichte Frauengestalt auftauchte.

Es war Irene! Sie hatte die elegante Konzerttoilette mit einem weißen Cachemirschlafrock vertauscht und sah ungemein lieblich aus in dem einfachen Gewand, dessen einziger Schmuck in einigen kirchrothen Schleifen bestand. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Der König Friedrich von Preußen, den man den alten Fritz nennt, ritt einst spazieren und erblickte einen alten Bauer, der neben der Straße, fröhlich singend, seinen Acker pflügte. „Du mußt's gut haben, Alter“, sagte der König, „gehört der Acker Dir, auf dem Du so fleißig arbeitest?“ „Nein, Herr“, antwortete der Bauer, welcher den König nicht kannte, „so reich bin ich nicht, ich pflüge für Lohn.“ „Wie viel verdienst Du täglich?“ „Acht Groschen“, antwortete der Bauer. „Das ist nicht viel“, sagte der König, „kannst Du denn damit auskommen?“ „Auskommen?“ erwiderte der Bauer, „das muß noch weiter reichen!“ „Wie so das?“ Der Bauer lachte und sagte: „Nun, wenn Jhes wissen wollt, zwei Groschen

sind zum Auskommen für mich und meine Frau, mit zwei Groschen bezahle ich alte Schulden, zwei leihe ich aus und zwei verschenke ich um Gotteswillen.“ „Das ist ein Räthsel“, erwiderte der König, „das kann ich nicht lösen.“ „Nun“, erwiderte der Bauer, „so will ich's thun. Ich habe zu Haus noch zwei alte Eltern, die haben mich einst ernährt, als ich jung und schwach war; nun sie schwach sind, muß ich sie ernähren; das ist die Schuld, die ich zu zahlen habe, und darauf wend' ich täglich zwei Groschen. Das dritte Paar Groschen, das ich ausleihe, wende ich auf meine Kinder, damit sie was Ehrliches lernen und christlich unterwiesen werden. Das soll mir und meinem Weib einst zu gut kommen, wenn wir alt sind. Mit den beiden letzten Groschen erhalte ich zwei kränkliche Schwestern, die ich gerade nicht zu versorgen hätte. Diese verschenke ich also um Gotteswillen.“ Der König, welchem die Antwort sehr wohl gefiel, sagte: „Brav, Alter, und nun will ich Dir auch etwas zu rathen geben. Hast Du mich schon einmal gesehen?“ „Niemals“, sagte der Bauer. „Geh fünf Minuten vergehen, sollst Du mich 50 Mal sehen und alle 50 meinesgleichen in der Tasche heimtragen.“ „Das ist ein Räthsel“, sagte der Bauer, „das kann ich nicht lösen.“ „Nun, so will ich's thun“, sagte der König, griff in die Tasche und zählte ihm 50 nagelneue Dukaten in die Hand, auf deren jedem sein Bildniß geprägt war, und sagte zu dem erstaunten Bauer, der nicht wußte, wie ihm geschah: „Die Münze ist gut, denn sie kommt auch von unserem Herrgott und ich bin sein Zahlmeister. Adieu!“

her, Wilhelm, ich bin doch noch mehr, denn ich bin Kaiser!" und dabei fällt ein nachdrücklicher Beweis von der höheren Rangstufe des Papas auf des Ältesten Wange, und beschämt schlich der kleine Gewalthaber von dannen.

Stuttgart, 17. Febr. Am Donnerstag starb hier im Alter von 85 Jahren Frau Luise v. Schiller, geb. Kocher, Wittve des am 21. Juni 1857 gestorbenen Oberförsters in Vorch Karl v. Schiller, des ältesten Sohnes des Dichters.

Dem Vernehmen nach wird im nächsten Sommer auf der Eisenbahnlinie Frankfurt-Berlin ein Tages-Blitzzug eingeführt werden, welcher eine ungefähr 2 Stunden kürzere Fahrzeit hat, als der jetzige Schnellzug.

Vereins-Nachrichten.

1. Durlach, 19. Febr. Am verflossenen Samstag Abend bereitete der hiesige Gesang- und Orchesterverein „Liederfranz" seinen passiven Mitgliedern einen sehr genussreichen Abend. Das Programm war ebenso reichhaltig als gut gewählt. Liebliche, in's Herz klingende Lieder wechselten mit trefflich geschulten Musikstücken ab. Alle Anwesenden waren entzückt von dem Vortrag der Soli des Herrn Kömhild, der mit seinem klangvollen Bariton bald die zartesten

Pianos, bald das kräftigste Forte seiner Brust entlockte. Rauschender Beifall lohnte den trefflichen Sänger. Ein junger, werdender Künstler, Herr Demberger aus Bruchsal, Schüler des Herrn Musikdirektor Spies in Karlsruhe, erfreute durch sein Geigenpiel die Zuhörer in hohem Grade; die Tarantella spielte er mit wunderbarer Fingerfertigkeit und Präzision, die Romanze mit zarter Innigkeit. Reicher Beifall ward dem strebsamen Künstler zu Theil. Der Männerchor that vollauf seine Schuldigkeit und legte Zeugniß davon ab, daß er bei gutem Willen sehr Erfreuliches zu leisten vermag; auch ihn lohnte reicher Beifall. Am meisten imponirte der Schlußchor, ein herrliches Frühlingslied für gemischten Chor und Orchester: das leise Werden des Frühlings, das Hervorbrechen der Knospen, das Blühen und Duftes, das Singen und Springen, die ganze Frühlingsluft fand darin einen sprechenden Ausdruck — Sängerinnen, Sänger und Musikanten harmonirten im Ausdruck ihrer Frühlingsfreude und die davon ergriffene Zuhörerschaft klatschte fröhlich in die Hände. Alles war eine Stimme: das war eine ausgezeichnete Leistung des Liederfranzes! Herr Dirigent Schmoll wie Herr Vorstand Abele können mit Stolz auf das Resultat dieses Abends zurückblicken, und die passiven Mitglieder, sowie die zahlreichen Gäste

aus der Residenz sagen ihren herzlichsten Dank für die schöne Abendunterhaltung. Möge diese neueste Leistung dem Verein die alten Freunde erhalten und recht viel neue dazu gewinnen!

P. S. Das „Andante", das Abends so einlullend wirkt, soll später nur bei musikalischen Frühsohpen verwendet werden. (Bemerkung einiger Vossartigen.)

s. Durlach, 19. Febr. Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der hiesige Gesangverein „Lyra" (gegründet am 4. Juli 1864) im Juli d. J. sein 25jähriges Bestehen festlich zu begehen und sollen Seitens dieses Vereins jetzt schon alle Vorkehrungen getroffen werden, durch ein entsprechendes Programm dem Jubiläumsfeste i. Bt. die nöthige Würze zu verleihen. Die Feier, zu welcher voraussichtlich nur die hiesigen Gesangvereine zc. Einladung erhalten, wird durch ein gediegenes Konzert am Vorabend eingeleitet werden; am Festtage selbst soll, nachdem sich Nachmittags die Vereine und Abordnungen versammelt, ein kleiner Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festlokal stattfinden, woselbst dann die eigentliche Feier ihren Anfang nehmen und zum Schluß mit einem Festball enden wird. Dem Gesangverein Lyra, welcher zur Zeit nahezu 150 Mitglieder zählt und sich jederzeit eines guten und strebsamen Rufes zu erfreuen hatte, wünschen auch wir zu seinem Vorhaben „ein gutes Gelingen."

Nr. 23.

Amtsverkündigungsblatt für den Großh. Amtsbezirk Durlach.

1889.

Bekanntmachung.

Aus der Stiftung der höchstseligen Markgräfin Maria Viktoria zur Kleidung von armen, besonders kranken Waisen und von alten gebrechlichen Leuten sind 205 M. 74 S. verfügbar.

Anspruchsberechtigt sind arme, besonders kranke Waisen und alte gebrechliche Leute katholischer Konfession aus der vormaligen Markgrafschaft Baden-Baden.

Etwaige Unterstützungs Gesuche sind mit dem Nachweis über Gemeindeangehörigkeit, Alter, Konfession, Bedürftigkeit und Würdigkeit der Bewerber durch Vermittelung des Armenrathes des Wohnorts der Gesuchsteller binnen spätestens 4 Wochen dem betreffenden Bezirksamt vorzulegen.

Bei dem geringen Betrag der verfügbaren Summe können nur ganz besonders dringende Gesuche berücksichtigt werden.

Karlsruhe den 8. Februar 1889.

Großh. Verwaltungshof:

v. Seyfried.

Den Milzbrand betreffend.

Nr. 3355. Wir bringen nachstehende

Belehrung über den Milzbrand

zur Kenntniß der Viehbefitzer:

Der Milzbrand ist eine meistens schnell und tödtlich verlaufende Krankheit, die bei anhaltender Trockenheit häufiger als bei feuchter Witterung vorkommt.

Der Milzbrand befällt hauptsächlich Rinder und Schafe, seltener Pferde, Schweine und Ziegen, zuweilen auch Hirsche und Rehe.

Ein plötzliches Verenden solcher Thiere ohne vorherige Krankheit darf besonders in Gegenden, in welchen der Milzbrand gewöhnlich vorkommt, den Verdacht der Seuche erwecken.

Die Thiere stürzen, wie vom Schläge getroffen, zusammen, verfallen in Krämpfe, zeigen große Athemnoth und ersticken schließlich. Milchkuhe brechen kurz vor der Krankheit in der Milch ab, Schafe entleeren einen blutigen Harn.

Manche Thiere stehen erst nach mehrstündiger oder mehrtägiger Krankheit um; in diesen Fällen lassen die Thiere plötzlich vom Futter ab und zeigen großen Durst; anfänglich zittern sie und sind kalt; später wird die Hautoberfläche wieder heiß. Die Thiere athmen hastig und verrathen große Angst. Solche Fieberanfalle wiederholen sich gewöhnlich mehrmals; endlich treten Zuckungen oder Krämpfe an den Gliedmaßen ein. Der Mist ist weich und mit Blut gemischt.

„Mitunter, hauptsächlich an Kindern, kommen plötzlich unregelmäßig gestaltete Geschwülste an den Hinter- oder Vordersehenkeln, auf dem Kreuz, dem Rücken, am Hals oder Kopfe zum Vorschein. Diese Geschwülste sind heiß und ihre Berührung ist für das Thier schmerzhaft; oft hört man ein Geräusch, wenn man mit der Hand über die Geschwulst hinwegfährt. Die Geschwülste nehmen an Ausdehnung zu, öffnen sich zuweilen und entleeren eine blutigwässrige Jauche."

Am deutlichsten treten die Kennzeichen des Milzbrandes nach dem Tode hervor.

Der Bauch treibt sich schnell und stark auf; der Körper wird nicht starr und aus den natürlichen Körperöffnungen, besonders aus Maul, Nase und After fließt schaumiges dunkelrothes Blut.

Wenn solche Zeichen an kranken oder todtten Thieren bemerkt werden, so ist hiervon der Ortspolizeibehörde alsbald Anzeige zu erstatten.

Solcherweise erkrankte Thiere dürfen nicht geschlachtet werden; widrigenfalls der Befitzer jeden Anspruch auf Entschädigung verliert.

Wo möglich sind die erkrankten Thiere von den gesunden abzusondern.

An den erkrankten Thieren darf keine Operation ausgeführt, kein Aderlaß, kein Einschnitt in die Haut überhaupt vorgenommen und kein Haarfeil gezogen werden. Ärztliche Behandlung steht nur den Thierärzten zu.

Wegen der großen Gefahr der Ansteckung, die nicht selten tödtliche Krankheiten zur Folge hat, dürfen Personen, welche Verletzungen an den Händen oder anderen unbedeckten Körpertheilen haben, kranke Thiere nicht abwarten und ist das blutige Abschachten und das Abhäuten der Thiere verboten.

Zur Verhütung weiterer Milzbrandfälle ist die gründlichste Reinigung und Desinfektion aller Vertlichkeiten und Geräthe, mit welchen die lebenden oder todtten milzbrandkranken Thiere in Berührung gekommen, und die Beseitigung der Streu und des Futters, das sich in der Umgebung der Thiere befand, unbedingt nöthig.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Kosten, welche aus unbegründeten und fahrlässigen Anzeigen über das Vorkommen des Milzbrandes erwachsen, von dem Anzeiger erstattet werden müssen, insbesondere dann, wenn die thierärztliche Untersuchung ergeben sollte, daß ähnliche Erscheinungen, wie die in vorstehender Belehrung bezeichneten, an dem erkrankten oder umgestandenen Thiere nicht vorhanden waren.

Durlach den 15. Februar 1889.

Großherzogliches Bezirksamt:

Erleben.

Ladung.

Nr. 1960. Der Metzger Josef Schemel, geboren am 27. April 1863 zu Lauf, Amt Bühl, zuletzt wohnhaft in Berghausen, welchem zur Last gelegt wird, daß er als Ersahreservist ausgewandert sei, ohne vorderbevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben — Uebertretung des §. 360 R.-St.-G.-B. — wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf

Montag den 1. April,

Vormittags 9 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht Durlach zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach §. 472 der St.-P.-O. von dem Bezirkskommando zu Karlsruhe unterm 24. Dezember 1888 ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Durlach, 14. Febr. 1889.

Frank,

Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.

Die Garnison-Verwaltung Durlach vergibt Samstag, 23. Februar, Vormittags 9^{1/2} Uhr, in ihrem Geschäftszimmer, Spitalstraße Nr. 14, im Wege schriftlichen Angebots die Abfuhr des Latrinendüngers und Abnahme des alten Lagerstoches für 1. April 1889 bis 31. März 1890.

Die Lieferung des Bedarfs an 75 cbm Tannen- oder Fichten-Brennholz und 4500 kg Petroleum nebst Dochtband für 1. April 1889 bis 31. März 1890 wird Samstag, 23. Februar, Vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung, Spitalstraße Nr. 14, im Wege schriftlichen Angebots vergeben.

Durlach, 16. Febr. 1889.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Holzversteigerung.

Die Gr. Bezirksforstrei Langensteinbach versteigert

Samstag, 23. Februar,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause in Wilferdingen aus Distrikt Buchwald, Abtheilung 2:

135 Ster buchene Scheiter, 285 Ster buchene und gemischte Prügel, 133 Ster Laubstochholz, 4600 buchene und gemischte Wellen nebst 5 Looen Schlaarum.

Zu vermietthen.

Eine Wohnung von 1 Zimmer mit Alkov und sonstigem Zugehör ist auf den 23. April zu vermietthen

Hauptstraße 61.

Ein Knecht,

welcher mit Pferden umachen kann, findet sofort Stelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

